

Faust. Ja, was man so erkennen heißt!
Wer darf das Kind beim rechten Namen
nennen?

Die wenigen, die was davon erkannt,
Die töricht genug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Bübel ihr Gefühl, ihr Schauen offen-
barten,

Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.
Ich bitt' Euch, Freund, es ist tief in der
Nacht,

Wir müssen's diesmal unterbrechen

Wagner. Ich hätte gern nur immer fort-
gewacht,

Um so gelehrt mit Euch mich zu besprechen.

Doch morgen, als am ersten Oftertage,
Erlaubt mir ein' und andre Frage.
Mit Eifer hab' ich mich der Studien beflissen;
Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen.
(Ab.)

Faust (allein). Wie nur dem Kopf nicht alle
Hoffnung schwindet,

Der immerfort an schalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet!

Darf eine solche Menschenstimme hier,
Wo Geisterfülle mich umgab, ertönen?
Doch, ach! für diesmal dank' ich dir,
Dem ärmlichsten von allen Erdenjöhnen.
Du rißest mich von der Verzweiflung los,
Die mir die Sinne schon zerstören wollte.
Ach! die Erscheinung war so riesengroß,
Daß ich mich recht als Zwerg empfinden sollte.

Ich, Ebenbild der Gottheit, das sich schon
Ganz nah gedüngt dem Spiegel ew'ger Wahr-
heit,

Sein selbst genoß in Himmelsglanz und Klar-
heit
Und abgestreift den Erdensohn;
Ich, mehr als Cherub, dessen freie Kraft
Schon durch die Adern der Natur zu fließen
Und, schaffend, Götterleben zu genießen
Sich ahnungsvoll vermaß, wie muß ich's hüßeln!
Ein Donnerwort hat mich hinweggerafft.

Nicht darf ich dir zu gleichen mich vermessen.
Hab' ich die Kraft, dich anzuziehen, besessen,
So hatt' ich, dich zu halten, keine Kraft.
In jenem sel'gen Augenblicke

Ich fühlte mich so klein, so groß;
Du stießest grausam mich zurücke
Ins ungewisse Menschenlos.

Wer lehret mich? Was soll ich meiden?
Soll ich gehorchen jenem Drang?
Ach! unsre Taten selbst, so gut als unsre
Leiden,

Sie hemmen unsres Lebens Gang
Dem Herrlichsten, was auch der Geist emp-
fangen,

Drängt immer fremd- und fremder Stoff sich
an;

Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen,
Dann heißt das Bekre Trug und Wahn.
Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle
Erstarken in dem irdischen Gewühle.

Wenn Phantasie sich sonst mit kühnem Flug

Und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitert,
So ist ein kleiner Raum ihr nun genug,
Wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel
scheitert.

Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen,
Dort wirket sie geheime Schmerzen,
Unruhig wiegt sie sich und stört Lust und Ruh;
Sie deckt sich stets mit neuen Masken zu,
Sie mag als Haus und Hof, als Weib und
Kind erscheinen,

Als Feuer, Wasser, Dolch und Gift;
Du bebst vor allem, was nicht trifft,
Und was du nie verlierst, das mußt du stets
beineinen.

Den Göttern gleich' ich nicht! Zu tief ist es
gefühl't;

Dem Wurme gleich' ich, der den Staub durch-
wühlt,

Den, wie er sich im Staube nährend lebt,
Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.

Ist es nicht Staub, was diese hohe Wand
Aus hundert Fächern mir verenget;
Der Trödel, der mit tausendfachem Tand
In dieser Mottenwelt mich drängt?

Hier soll ich finden, was mir fehlt?
Soll ich vielleicht in tausend Büchern lesen,
Daß überall die Menschen sich gequält,
Daß hie und da ein Glücklicher gewesen? —
Was grinstest du mir, hohler Schädel, her?
Als daß dein Hirn, wie meines, einst ver-
wirret,

Den leichten Tag gesucht und in der Däm-
mung schiver,

Mit Lust nach Wahrheit, jämmerlich geirret!
Ihr Instrumente freilich spottet mein,
Mit Rad und Rämmen, Walz' und Bügel.
Ich stand am Thor, ihr solltet Schlüssel sein;
Zwar euer Bart ist kraus, doch hebt ihr nicht
die Riegel.

Geheimnisvoll am lichten Tag
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren
mag,

Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und
mit Schrauben

Du alt Geräte, das ich nicht gebraucht,
Du stehst nur hier, weil dich mein Vater
brauchte.

Du alte Rolle, du wirst angeraucht,
Solang an diesem Pult die trübe Lampe
schmauchte.

Weit besser hätt' ich doch mein Weniges ver-
spracht,

Als, mit dem Wenigen belastet, hier zu
schwizen!

Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen
Was man nicht nützt, ist eine schwere Last;
Nur was der Augenblick erschafft, das kann
er nützen.

Doch warum heftet sich mein Blick auf jene
Stelle?

Ist jenes Fläschchen dort den Augen ein
Magnet?